

KOMMENTAR



Katja Rietze
zu Nilgänsen

@ krietze@vrm.de

Regulieren

Die einen finden sie schön, intelligent und anmutig, für die anderen ist sie eine Plage: Die Nilgans hat es nicht immer leicht in Wiesbaden. Ein Zuwachs von 90 Prozent in den vergangenen Jahren zeigt, dass die Gans sich hier überaus wohl fühlt. Der Einsatz der selbst ernannten Tierschützer, die sich für den Einwanderer aus Afrika starkmachen, in allen Ehren. Sie kümmern sich um verletzte Vögel, haben mögliche Tierquälerei im Auge. Aber wenn selbst der Naturschutzbund Nabu den Gänsen ein aggressives Wesen gegenüber anderen Arten attestiert, dürfte wohl klar sein, dass die Nilgans so nicht unbehelligt weiter machen kann. Und natürliche Feinde hat der Vogel nicht. Wenn also die Vielfalt heimischer Arten in Gefahr ist, ist es nur richtig, dass Jäger regulierend eingreifen. Denn wer will beim Spaziergang am Hafen schon künftighin nur die Nilgans sehen, aber keine Stockenten oder Blesshühner? Von Ausrottung kann da selbstverständlich nicht die Rede sein.

► Seite 7

PUNKTUM

Närrische Preise

(mag). Brauchen Sie einen neuen Staubsauger? Oder eine Waschmaschine? Wenn ja, dann verkleiden Sie sich als Clown, als Pirat oder sonst was und gehen damit am Rosenmontag zu Höco an der Schiersteiner. Und sollten Sie ein Fastnachtsmuffel sein, dann zwängen Sie sich halt in drei Teufels Namen in ein närrisches Kostüm: Von 9 bis 14 Uhr gibt es dort nämlich heißen Kaffee, original Kreppel und – 20 Prozent Rabatt auf alle Geräte. Aber nur für den, der ordentlich verkleidet ist.

ZITAT DES TAGES

» Wer möchte allen Ernstes in das literarische Werk beispielsweise von Astrid Lindgren eingreifen, die eben für dieses Werk 1978 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat? «

JEAN DOMINIQUE RISCH, Vorsitzender der Stiftung „Zukunft schenken“, zur Diskussion, diskriminierende Begriffe aus Buchklassikern zu löschen

LESERBRIEF

OB-Wahlkampf

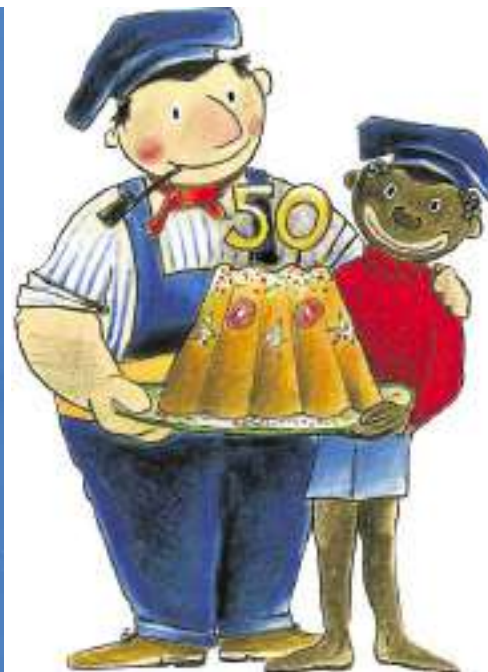
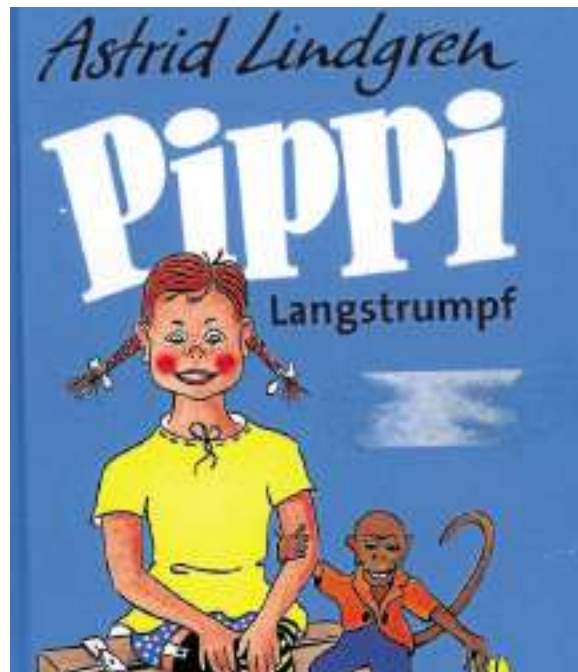
Noch mehr Tränen

Diese Leserin macht OB-Kandidat Sven Gerich auf sein mögliches Arbeitspensum aufmerksam:

„Es ist rührend, dass Oberbürgermeisterkandidat Sven Gerich sich bei seinen Lieben unter Tränen für mangelnde Präsenz während des Wahlkampfes entschuldigt. Wenn er jedoch tatsächlich Oberhaupt

unserer Stadt Wiesbaden werden möchte, so müssten er und die Familie sich wohl oder übel daran gewöhnen. Unser amtierender Oberbürgermeister bewältigt eine Sieben-Tage Arbeitswoche mit täglichen Arbeitsterminen. Und das nicht nur während des Wahlkampfes. Da würden sicherlich noch ein paar Tränchen fließen.“

Gisela Neudeck, Wiesbaden



Aus Pippi Langstrumps Vater wurde ein „Südseekönig“, Jim Knopf als „schwarzes Baby“ gefunden, und die „Negerlein“ in „Die kleine Hexe“ gibt es auch nicht mehr. Fotos: dpa/Verlage

„Neger“ raus aus Kinderbüchern?

PRO & CONTRA Albert Nsiah und Jean-Dominique Risch über die Diskussion, Buchklassiker auf diskriminierende Begriffe zu durchforsten



Von
Albert Nsiah

PRO

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger! Ich hoffe, dass sich zu den Damen und Herren auch die Kanaken, Itacker, Marrocs und Weißbrote zählen,

Wir leben im 21. Jahrhundert und müssen noch darüber diskutieren, ob der Begriff „Neger“ oder „Mohr“ ersetzt werden sollte?! Denken wir doch mal darüber nach, wie dieser Begriff überhaupt entstanden ist: Durch die Versklavung und Rassentrennung im 17. und 18. Jahrhundert wurde dieser Begriff abwertend für die schwarze Bevölkerung verwendet. Ich finde das alleine sollte als Erklärung schon ausreichen.

Außerdem: Wann wird dieses Wort denn heute noch angewandt? Bei einer negativen und herablassenden Bewertung. Oder darf ich mich geehrt fühlen, dass Rechtsextremisten mich als Neger bezeichnen? Und an Sie, liebe Christine Nöstlinger (Artikel hierzu mit der Überschrift: „Der Neger bleibt ein Neger“ in der Zeit-Online), muss ich sagen, dass es bei diesem Thema nicht einfach nur eine Fahndung nach politisch Unkor-

rektem ist, wie bei einer Erörterung, ob es in einem Text um zu viel Erotik oder es um negativ dargestellte Lehrer oder Mamas geht. Es geht um einen Begriff, der von Anfang behaftet ist. Er ist menschenverachtend, Ausdruck tiefsten Hasses. Daher verbiete ich mir jeden Vergleich dieser Art.

Ich kann mich noch genau daran erinnern, dass ich im Kindergarten mal als Neger bezeichnet wurde. Die Folge: eine blutige Nase für meinen „Freund“ aus der Marienkäfer-Gruppe und ein Gespräch meiner Mutter mit der Kindergärtnerin mit 'nem Kaffee ohne Kekes.

Ein weiteres Beispiel: Ich war am Wochenende mit meinen Freunden und deren Kindern, insgesamt vier an der Zahl, beim Brunchen. Als mir aus Versehen ein Fäkalbegriff über die Lippen huschte, hieß es dann: „Albert, hier sind Kinder! Die sind gerade in einem Alter (drei und vier Jahre), in dem sie solche Wörter aufnehmen!“

Jedes Wort mag einmal eine ursprüngliche Bedeutung gehabt haben, jedoch muss man die zeitgeschichtlichen Veränderungen berücksichtigen, die es verunstaltet haben. Wenn Kinder Begriffe aus ihrer Umgebung aufgreifen, dann werden sie sie auch verwenden. Deshalb finde ich es nur richtig, wenn man in Kinderbüchern das Wort ‚Neger‘ oder jegliche andere herablassende Form für eine schwarze Person ersetzt. «

sende Form für eine schwarze Person ersetzt.

Mir ist natürlich voll und ganz bewusst, dass man durch Zensur keine Historie verändert, aber vielleicht unsere Zukunft.

ZUR PERSON

► Albert Nsiah ist 30 Jahre alt und bezeichnet sich als „Wiesbadener Bub“. Er ist Flugbegleiter und arbeitet seit sieben Jahren als Model und Moderator. Sein Vater stammt aus Ghana.



Von
Jean-Dominique Risch

CONTRA

Die Diskussion über herabwürdigende oder missverständliche Begriffe in Kinderbüchern finde ich spannend und wertvoll. Allerdings sollte sich diese Diskussion nicht allein auf Begriffe wie

„Mohr“ oder „Neger“ beschränken. So sehr ich diese Diskussion nun begrüße, so sehr bin ich aber der Meinung, dass diese Worte eben nicht nachträglich aus Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur getilgt werden dürfen. Wer möchte allen Ernstes in das literarische Werk beispielsweise von Astrid Lindgren eingreifen, die eben für dieses Werk 1978 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat? Natürlich lesen wir bei Pippi Langstrumpf vom „Negerkönig“ oder in Otfried Preusslers Kleiner Hexe vom „Negerlein“. Die Sprache der 40er und 50er Jahre ist mir heute fremd, denn die Sprache und die Begrifflichkeiten haben sich verändert. Würde ein junger Kinderbuchautor heute solche Begriffe verwenden, könnte ich sehr wohl nachvollziehen, wenn Verlage sich weigerten, diese Bücher aufzulegen oder eine Korrektur verlangten. Das Wort „Neger“ hat mich als Kind getroffen, wenn es mir über den Schulhof entgegengeschlagen kam. Und wahrscheinlich hatte auch das Wort „Nigger“, das bei Mark

» Diese Worte aus der Kinder- und Jugendliteratur zu tilgen, kann eine lebendige gesellschaftliche Diskussion, die schließlich nachhaltiges Bewusstsein schafft, nicht ersetzen. «

Twains Huckleberry Finn mehr als zweihundert Mal verwendet wird, seinerzeit das in mir ausgelöst, was es – beim Spielen über die Straße gerufen – bewirken sollte. Ich habe aber auch die Kinder erlebt, die – wie ich – Mark Twain, Astrid Lindgren und Otfried Preussler verschlungen und dennoch auf verletzende Worte mir gegenüber verzichtet haben; schlicht, weil sie es in ihren Familien genau so vorgelebt bekamen oder sich dort darüber auseinandergesetzt wurde. Diese Worte aus Klassikern der Kinder- und Jugendliteratur zu tilgen, kann eine lebendige gesellschaftliche Diskussion, die schließlich nachhaltiges Bewusstsein schafft, nicht ersetzen.

Wahrscheinlich hätte ich mir ebendiese Diskussion als Kind gewünscht. Inzwischen hat sich unsere Gesellschaft aber positiv verändert, und wir gehen zumeist doch viel bewusster und sensibler mit den Begriffen, die wir übereinander verwenden, um. Eine politische korrekte Sprachkorrektur in Kinderbuchklassikern brauchen wir nicht. Die Diskussion aber sollte genutzt werden, um alltägliche, herabwürdigende Begriffe und Redewendungen unserer Zeit gegen Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen anderer Religionen, Kulturen oder sozialer Gruppen, Menschen mit Behinderung, Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Neigungen, gegen Männer, Frauen und Kindern zu hinterfragen und eine noch bessere Sprachkultur zu entwickeln. Das brutale Wort „Nigger“ bei Mark Twain (nicht ersetzt durch das Wort „Sklave“) möchte ich Kindern gerne im Kontext erklären, so dass sie die gängige Redensart „Ich bin doch nicht dein Neger“ tatsächlich als abstoßend und dumm empfinden.

ZUR PERSON

► Jean-Dominique Risch ist ehrenamtlicher Vorsitzender der Stiftung „Zukunft schenken“ mit Sitz in Oestrich-Winkel, die sich für sozial benachteiligte Kinder einsetzt.

– Anzeige –



DER „ÄPPELKREPPLER“

DER ENERGIE-MIX FÜR DIE DOLLEN TAGE

ESWE Aktionstage am 7. und 8. Februar. Kreppel und Äppel GRATIS für Sie.* Im ESWE Energie CENTER!

*Solange der Vorrat reicht

Sind Sie auch ein Äppelkreppler? Falls nicht, dann hält ESWE für Sie den richtigen Energie-Mix bereit: **Äppel und Kreppel**. Einfach in der Handhabung. Energiegeladen in der Wirkung.

Gratis für Sie! So kommen Sie bestens durch die närrische Faschingszeit. „Wolle mer se roilasse? Ja! Wir erwarten Sie mit einem dreifach donnernden Helau. **In und vor unserem ESWE Energie CENTER in der Kirchgasse 54!**

Jetzt anbeißen und Energie-Mix abholen. Denn mit unserer Energie sorgen wir für tolle Stimmung überall. Nicht nur zur fünften Jahreszeit.



Darauf können Sie sich verlassen